Haupt-Expeditionen
Lilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 59. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. **Freitag 5. März 1875. (Friedrich.)** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

≥ **Berlin**, 4. März. Die „Antwort auf die päpstliche Encyclica", von welcher die Officiösen in der letzten Zeit so viel zu reden wußten, liegt jetzt vor in der Form eines Gesetzentwurfs, der als Monstrum, als eine einzige und unvergleichbare Leistung der gesetzgeberischen Kunst bezeichnet werden muß. Es ist die Wiedereinführung des Testeides in moderner Form. Alle kirchlichen Einkünfte, welche vom Staate ausgezahlt werden, sollen einbehalten werden, bis die Bischöfe und die Geistlichen den unbedingten Gehorsam gegen die Staatsgesetze gelobt haben werden. Die bisherigen gegen die Kirche gerichteten Gesetze enthielten Außergewöhnliches genug, aber sie waren doch immer noch in den gewohnten Formeln der Gesetzgebung abgefaßt; dieser Entwurf aber, durch welchen man dem Klerus sein Gehalt vorenthält, wie die Mutter dem Knaben das Zuckerbrod, bis er „artig" geworden, wird sich curios ausnehmen in der preußischen Gesetzsammlung, wo man bisher Rechtsnormen zu finden gewohnt war, aber keine Paragraphen, welche an die Erziehungskunst in der Kinderstube erinnern. Die Sache hat ihre heitere Seite, da die Regierung eine so außergewöhnliche Maßregel gewiß nicht ohne Hoffnung auf Erfolg ergreift, und der Erfolg sicherlich die Erwartungen der Regierung schmählich enttäuschen wird; sie hat aber auch ihre sehr ernste Seite, da sie die ganze Kirche in Preußen mit einem Schlage in die Nothlage versetzt, welche durch die Maigesetze erst nach und nach für die einzelnen Theile der Kirche eingetreten wäre; am Tage der Verkündigung des Gesetzes sollen sämmtliche, für die Bisthümer, die zu denselben gehörigen Institute und die Geistlichen bestimmten Leistungen „aus Staatsmitteln" eingestellt werden. Bekanntlich beruhen diese Zahlungen nicht auf der Freigebigkeit des Staates, sondern sie sind nur ein kleiner Ersatz für das säcularisirte Kirchenvermögen, sie sind eine Pflicht, welche der Staat durch die Vereinbarung mit der Curie im Jahre 1821 feierlich anerkannt hat; der Staat war sich damals dieser Verpflichtung sogar so sehr bewußt, daß er damals mit dem päpstlichen Stuhle eine Vereinbarung traf, für diese Renten das Capital in Domainen ꝛc. der Kirche zu übergeben. Man hat bekanntlich dieses Versprechen nicht erfüllt, der Staat hat das anerkannte Eigenthum der Kirche in seiner Hand behalten, und jetzt benutzt er diese durch Saumseligkeit seinerseits herbeigeführte Lage, um erst auf dem Verwaltungswege einzelnen Bischöfen ihr Gehalt vorzuenthalten und dann — der größeren Feierlichkeit halber — auf dem Wege des Gesetzes den übrigen Bischöfe, dem gesammten Clerus und allen kirchlichen Instituten die Subsistenzmittel, soweit diese staatlich verwaltet werden, zu entziehen. Die neue Vorlage scheint sich selbst bewußt gewesen zu sein, daß sie Gelder einbehält, die nicht dem Staate gehören, sondern die derselbe nur verwaltet. Denn es heißt im § 1 ausdrücklich: „Zu den Staatsmitteln gehören auch die unter dauernder Verwaltung des Staates stehenden besonderen Fonds. Das Princip, welches v. Mallinckrodt treffend als den Versuch, die Kirche von unten her zu revoltiren, bezeichnete, findet auch in diesem Entwurfe seinen Ausdruck, da es den einzelnen Geistlichen möglich gemacht wird, sich ihrerseits, ohne Rücksicht auf den Bischof, wieder in den Besitz ihres Einkommens zu setzen, indem sie das Gelübde des unbedingten Gehorsams ablegen. Aber glücklicherweise sind wir durch die Erfahrungen der letzten Jahre belehrt, daß solche Lockungen nur bei höchst vereinzelten Individuen von Erfolg sind, und derartige mit ihrem h. Berufe zerfallene Priester sind bei uns — Gott sei Dank! — an den Fingern einer Hand abzuzählen. Die Kirche wird durch die Entziehung der zeitlichen Mittel äußerlich in eine sehr mißliche Lage gesetzt; die Bischöfe und Geistliche werden, wie jetzt schon einzelne unter ihnen, dann sämmtlich auf die Almosen der Gläubigen angewiesen sein, aber innerlich wird sie durch diese Maßregel nicht geschädigt, sondern im Gegentheil nur gestärkt werden; zu den vielen Aehnlichkeiten, welche die heutige Lage mit der der ersten Christen hatte, wird auch die Armuth der Kirche ihrer Diener hinzutreten. Als das römische Kaiserthum von den ersten Christen den unbedingten Gehorsam gegen die Staatsgesetze verlangte, da operirte es mit schärferen Zwangsmaßregeln, als Gehaltsentziehung, und doch haben die ersten Bekenner unseres Glaubens den Gesetzen, welche gegen ihr Gewissen verstießen, nicht gehorcht; wir glauben in Hoffnung und Liebe an denselben Gott und denselben Heiland der Welt: warum sollten wir mit unsern Bischöfen und Geistlichen nicht ebenso treu und ebenso fest kämpfen und dulden für dieselbe heilige Sache?

Zu der laxen Theorie über das Eigenthumsrecht, welche sich in dem „Gesetzentwurfe über die Einstellungen der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Geistlichen und Bisthümer" ausspricht, lieferte die heutige Berathung des Etats des Handelsministeriums noch eine Illustration. Im Jahre 1867 hat der jetzige Abgeordnete Windthorst (Meppen) als Mandatar des Königs von Hannover mit der preußischen Regierung einen Vertrag vereinbart, wonach die Besitzung „Herrenhausen nebst Zubehör" für Eigenthum des Königs Georg erklärt wurde. Dieser Vertrag wurde von den beiderseitigen Monarchen ratificirt, und die preußische Regierung in der Person des Fürsten v. Bismarck und des Herrn v. d. Heydt, sowie der Oberpräsident von Hannover Graf Stolberg erkannten an, daß das Welfenschloß bei Hannover zum „Zubehör" von Herrenhausen zu rechnen sei. In vier Wochen änderte aber die preußische Regierung ihre Ansicht und beanspruchte das Welfenschloß als Staatseigenthum. Sie beabsichtigt nunmehr, das Schloß für das polytechnische Institut in Hannover auszubauen, und fordert im diesjährigen Etat die Mittel dazu. Abg. Windthorst (Meppen) legte in mehreren Reden dar, daß „Herrenhausen und Zubehör" auch das Welfenschloß umfasse, und forderte demgemäß die Ablehnung der geforderten Summen, oder wenigstens eine nochmalige Prüfung der Rechtsfrage in der Budget-Commission. Letzteres war um so eher geboten, als die Beschreitung des ordentlichen Rechtsweges dem Könige Georg in Folge der Sequestration abgeschnitten ist, und deshalb erklärten sich auch die Abgg. Windthorst (Bielefeld) und Miquel für die Zurückverweisung der Frage an die Budgetcommission. Aber die Regierung setzte alle Hebel gegen die nochmalige Prüfung in Bewegung. Sowohl der Finanz als auch der Handelsminister sprachen gegen die Zurückverweisung, und die ergebenen Diener der Regierung eilten im Hause umher, um die Abgeordneten für die Regierung zu gewinnen. So wurde denn richtig, nachdem dem Abg. Windthorst durch Schluß der Debatte das Wort in rücksichtslosester Weise abgeschnitten worden, die Prüfung der Rechtsfrage mit nicht zu großer Majorität abgelehnt und die Position bewilligt. — Im Uebrigen bot der Etat zu wichtigeren Debatten keinen Anlaß.

— In der Commission für das Kirchenvermögen der katholischen Gemeinden wurde ein Antrag, die Entscheidung der Frage, was zum kirchlichen Vermögen gehöre, dem Gerichtshofe für geistliche Angelegenheiten zu überweisen, abgelehnt, weil in allen denkbaren Fällen die Competenz der ordentlichen Gerichte begründet sei. § 4 wurde in folgender Fassung gegen die Regierungs-Vorlage angenommen: „Die dem Staate oder den bürgerlichen Gemeinden zustehenden Rechte an Kirchengebäuden oder solchen Vermögensstücken, welche zu kirchlichen Zwecken bestimmt sind, werden durch dieses Gesetz nicht berührt", mit folgendem Zusatz-Paragraphen als 4a: „Auf Kirchhöfe findet dieses Gesetz nur dann Anwendung, wenn dieselben sich in kirchlichem Eigenthum befinden." Der § 5 der Vorlage wurde wie folgt angenommen: „Der Kirchenvorstand besteht: 1) in Pfarrgemeinden aus dem Pfarrer; in Filial-Capellen ꝛc. Gemeinden, welche eigene Geistliche haben, aus dem der Anstellung nach ältesten, immer unter der Voraussetzung, daß der betreffende Geistliche in gesetzlicher Weise angestellt ist." Position 2 blieb unverändert. Der § 6 der Vorlage erhält in Hinblick auf den voraussichtlichen passiven Widerstand der Bischöfe folgende Fassung: „Die Zahl der für jede Gemeinde zu wählenden Kirchenvorsteher beträgt in Gemeinden bis zu 100 Mitgliedern 4, bei mehr als 100 bis zu 1000 Mitgliedern 6, bei mehr als 1000 bis zu 5000 Mitgliedern 8, bei mehr als 5000 Mitgliedern 10. Eine Abänderung der Zahl kann durch Beschluß der Gemeindevertretung bewirkt werden, doch soll die Zahl nicht mehr als 12 und nicht weniger als 4 betragen." Nun soll mit Rücksicht auf die Seelenzahl und die besonderen Verhältnisse einer Gemeinde die Zahl mit Genehmigung des Ober-Präsidenten bis auf 2 herabgesetzt werden können.

— Unter der Anklage der Uebertretung der §§. 8 und 16 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 erschien am Donnerstag der Vorsteher des „katholischen Gesellen-Vereins" zu Potsdam, Kaplan Kimmel auf der Anklagebank des Kriminal-Senates des Kammergerichtes. Das Kreisgericht zu Potsdam hatte nämlich für erwiesen erachtet, daß Kimmel als Vorsteher des gedachten Vereins in demselben nicht nur Vorträge über politische, namentlich kirchenpolitische und sociale Fragen gehalten, sondern auch zu gleichem Zwecke Verbindungen mit anderen Vereinen, so namentlich mit dem Breslauer Diöcesan-Verein unterhalten habe, und ihn deshalb zu fünf Thaler Geldstraf verurtheilt, außerdem auch auf Schließung des betreffenden Vereins erkannt. Der Angeklagte appellirte hiergegen und behauptete im Audienztermin vor dem Kammergericht, daß die incriminirten Vorträge nicht in dem Verein, sondern in freien Versammlungen, wo auch Andersgläubige Zutritt gehabt, erörtert worden seien, und daß ferner die Verbindung mit dem Breslauer Verein schon um deshalb nicht eine Uebertretung der gedachten Paragraphen involvire, indem jener Verein unter Ausschluß aller Politik nur humane und religiöse Zwecke verfolge. Schon der Name des Vorstehers desselben, Dr. Künzer, dürfte für die Ungefährlichkeit der Bestrebungen des Vereins bürgen. Gegen die Ausführungen der Oberstaatsanwaltschaft, welche für die Bestätigung der ersten Sentenz sprach und darauf hinwies, daß die namentlich auf die Lage des Papstes, auf sociale Fragen der Gegenwart, die spanischen Wirren ꝛc. bezüglichen Vorträge nicht nur hervorragend politischer, sondern auch in Bezug auf den Kampf zwischen Alt- und Neukatholicismus parteiischer Natur gewesen sei, verwahrte sich der Angeklagte energisch, indem er sagte, daß für ihn weder der Begriff Alt- noch Neukatholicismus, sondern nur der Begriff „Katholicismus" existire. Der Gerichtshof erkannte indeß noch nicht in der Sache, sondern beschloß, vorerst über die Natur des Breslauer Vereines Informationen einzuziehen.

— Der „Frankf. Ztg." entnehmen wir folgende Correspondenz, welche den Lesern um so interessanter sein wird, als sie trotz der ausgesprochen katholikenfeindlichen Tendenz treffende Bemerkungen enthält. Der Protest „unseres Braun" und seiner übrigens im Abgeordnetenhause nur als Nullen fungirenden Genossen wird in der liberalen Presse mit einem Eifer und einer Wichtigkeit behandelt, die dem feierlichen Akt vollends den letzten Rest von Ernst nehmen muß, welchen ihm etwa noch die als Hauptunterzeichner fungirende Person gelassen hatte. Selbst der Bureauchef des Abgeordnetenhauses sieht sich zu einem öffentlichen Proteste gegen den blinden Eifer der hiesigen Presse veranlaßt und erklärt, daß das Bureau des Hauses keineswegs dazu da sei, um Zustimmungserklärungen zu jener Adresse entgegenzunehmen. Daneben „glissiren" die um ihre culturkämpferischen Ehren besorgten Abgg. Petri und Windthorst (Bielefeld) die Nachricht in die Presse, daß sie jene Erklärung nicht unterschrieben hätten, weil sie als „Altkatholiken" ohnehin die Autorität des Papstes leugneten. Es scheint demnach noch ein bedeutsamer Unterschied zwischen Alt- und Staatskatholiken zu bestehen; man muß gestehen, daß die „Germania" einigermaßen Recht hat, über diese Gegner zu spotten, welche gegenüber der päpstlichen Anmaßung [!], durch welche wenigstens ein Zug des Wildgrotesken [!] geht, noch Lust und Zeit zur kläglichsten, durchweg innerhalb der Grenzen des Niedrigkomischen bleibenden Sektenstiftelei haben. Mit solchen Seifenblasen wird man allerdings nicht den Felsen Petri erschüttern, womit übrigens nicht bestritten werden soll, daß die Altkatholiken in diesem Falle vernünftiger gehandelt haben, als die Staatskatholiken. Der versteckte Vorwurf, welcher in einem hiesigen liberalen Blatte Herrn Braun und Genossen gemacht wird, daß sie nämlich mit ihrer Erklärung die päpstliche Arroganz [!] indirekt anerkannten, hat Vieles für sich; für zweifellose Dinge echauffirt man sich nicht mit feierlichen Erklärungen. Indeß, man thut übel, solche Erscheinungen überhaupt ernst zu nehmen.

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.
(Fortsetzung.)

48

„Meinerseits ist das nicht fraglich, wenn Du aber etwas dagegen hast —"

„Durchaus nicht. Ich aber werde hier bleiben und Dich alle Tage besuchen. Adieu nun, ich gehe fischen."

Pfeifend verließ er das Zimmer, nachdem er den Strohhut nachlässig aufgesetzt und die Angel über die Schulter gelegt hatte. Rosa blickte ihm nach.

„So kannte er Carola Clive also schon vor Jahren und sprach mir nie davon. Seltsam. Ob Lanty sie wohl kannte? Ich will ihn fragen."

Als hätte der Gedanke ihn gerufen, trat Lanty Lafferty eben mit einer Bürste und den Reiterstiefeln seines Herrn ein. Die afrikanische Sonne hatte ihn gebräunt, der sechsjährige Soldatendienst ihn sonst aber nicht im Geringsten verändert. Er stellte die Stiefel auf den Kaminsims und trat zurück, um als echter Künstler sein Werk zu bewundern.

„Sie glänzen wahrhaftig, daß man sich davor rasiren könnte," sprach er befriedigt. „Ach Miß Rosa, kann ich etwas in der Welt für Sie thun? Gewiß, mein Herz brach, seit wir hierher kamen, wo es rein gar nichts zu thun gibt."

„Und darüber beklagst Du Dich," lächelte die junge Herrin, „ich dächte, Du wärest froh zu ruhen nach den Strapazen von Algier. Sehnst Du Dich nach dem Soldatendienst?"

„Durchaus nicht. Unter den schwarzen Araberteufeln und den fluchenden kleinen Franzosen war auch wenig Spaß. Ich weiß nicht, was der Herr Hauptmann dabei findet? Als ob es nicht genug wäre, bei schlechter Suppe und Brod zu hungern; wenn man dann ein Wort sagt, wird man vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen. Mir graut noch jetzt, wenn ich an all die hübschen Jungen denke, die bei Tagesgrauen auf ihren Sarg knieen mußten, um wie ein Hund erschossen zu werden, weil sie vielleicht einen befreundeten Araber ermordeten oder ein unpassendes Wort zu einem Offizier sagten. Der Teufel hole das ganze Algier, ehe es meinem Herrn einfällt, wieder dahin zu gehen. Als er sich damals in die schöne Grafentochter verliebte, dachte ich freilich, sie würden ein Paar und ich würde ihre Kinder warten: aber des Herrn Wille geschieht."

Mit einem Seufzer über die Eitelkeit menschlicher Hoffnungen schüttelte Lanty Lafferty das Haupt, warf einen letzten bewundernden Blick auf die Stiefel und wandte sich zur Thüre.

„Eile doch nicht so, Lanty. Also der Graf und seine Tochter waren in Irland, bevor ihr nach Algier ginget?"

„Freilich, und ohne ihn wären wir wohl kaum je nach Algier gekommen. Der Himmel verzeihe mir, aber sie haben meinen Herrn betrogen. Doch was konnte er von Engländern auch Anderes erwarten? Da waren sie und schmeichelten ihm, bis ein Blinder seinen Herzenszustand hätte sehen können. Die jungen Leute girrten wie die Turteltauben und der alte Herr schaute zu. Als Mr. O'Donnell aber die Dame heirathen wollte — fort waren sie, ohne „Adieu!" oder „geh zum Teufel!" oder sonst etwas Höfliches zu sagen. Und mein armer junger Herr! O, Sie hätten die letzte Thräne geweint, wenn Sie gesehen hätten, wie er weder aß, noch schlief und zu einem Gerippe abmagerte. Auf einmal fiel ihm ein, nach Algier zu gehen, und Sie könnten leichter eine Locomotive aufhalten, als ihn von einem Entschluß abbringen. Natürlich ging ich mit, hatte ich ihn doch schon als Säugling gepflegt. . . . Sie war ein reizendes Geschöpf, aber schlecht war's, daß sie so handeln konnte, nachdem er ihr das Leben gerettet."

„Das also ist Rudolf's Geheimniß", flüsterte Rosa, „und sie war sehr hübsch, Lanty?"

„Das schönste Mädchen, das ich je gesehen, Sie ausgenommen."

„Mich ausgenommen, das versteht sich. War sie blond oder brünett?"

„Blond, schneeweiße Haut, Haare wie flüssiges Gold, und Augen — nun mich wundert's nicht, daß Mr. O'Donnell den Kopf darüber verlor. Sie war so schön, daß es Einem wohl that, sie nur anzusehen."

Rosa O'Donnell hörte die letzten Worte nicht mehr. Eine elegante Equipage hielt vor dem Gasthof zur „silbernen Rose". Der höfliche Wirth eilte hinaus und wenige Minuten später traten Lady Dangerfield in den ärmlichen Salon. Rosa empfing sie mit ruhigem vollendetem Anstand.

„Wie hübsch sie ist, wie die blauen Augen denen des Bruders gleichen," war Carola's erster Gedanke, und als sie ihr die Hand reichte und Rosa's ernstes Auge ihr begegnete, küßte sie dieselbe unwillkürlich. Von Stunde an waren sie Freundinnen.

„Mir ist, als hätte ich Sie schon gesehen, Miß O'Donnell," begann Lady Dangerfield, „Ihr Bruder wird Ihnen gesagt haben, daß er mein Leben rettete."

„Nein, davon sagte er mir nichts."

Carola lachte.

„Das sieht ihm gleich. Sagte er Ihnen, daß er auch meines rettete?"

„Nein," entgegnete Rosa lächelnd.

„Hoffentlich aber hat Ihnen Ihr verschwiegener Bruder mitgetheilt, daß wir darauf bestehen, Sie unsern Gast zu nennen," bemerkte Lady Dangerfield, „und ich betone, daß wir uns nicht abweisen lassen."

Die Dame wünschte es wirklich; die Neigung zum Bruder dehnte sich auf die Schwester aus, und durch ihr sonst geschraubtes Wesen leuchtete wahre Herzlichkeit.

„Nicht wahr, Sie werden kommen," bat auch Lady Carola, „und zwar heute noch?"

Lächelnd sagte Rosa zu, und es wurde beschlossen, daß der Wagen sie um sechs Uhr abholen sollte. Auf der Heimfahrt besprachen die beiden Damen den Eindruck, den Rosa auf sie gemacht.

Lady Dangerfield fand, daß der Bruder viel schöner sei, als die Schwester.

„Und warum sagtest Du mir nicht, daß Du sieben Wochen im Ulstergebirge mit ihm verlebtest?"

Sie erwartete Zaudern und Verlegenheit in Carola's Zügen zu lesen, aber sie irrte sich; das stolze Antlitz bewahrte sein Geheimniß wohl.

„Doch wohl nicht mit ihm, sondern mit Papa," entgegnete sie, „und wie wußte ich, daß Dich die Sache interessirte, daß Du Rudolf O'Donnell mit solch besonderen Beweisen Deiner Gunst beehren wolltest? Es wäre eine große Mühe, Dich auf dem Laufenden mit all meinen Bekannten zu halten."

„Und er rettete Dein Leben? War er damals so hübsch wie jetzt?

„Mir gefiel er besser; er sah damals noch nicht so weltverfahren

Herr Braun als gläubiger Katholik, der feierliche Erklärungen in Glaubenssachen abgiebt. Da bleibe einer ernst! Die Rolle steht ihm etwa eben so passend zu Gesicht, wie Herrn Döllinger und Pater Theiner die Rolle als Reformatoren des neunzehnten Jahrhunderts. Sehr bemerkenswerth waren, nebenbei bemerkt, einige Artikel, welche vor einiger Zeit die „Nationalzeitung", anscheinend aus der Feder eines grundgelehrten Kirchenhistorikers, über die Theiner'sche Edition der Concilsakten von Trient brachte. In derselben wurde erstens nachgewiesen, daß Pater Theiner all sein Leben lang ein wenig achtbarer Zweiächsler gewesen sei, dessen „wissenschaftliche" Productionen in gröblicher Weise durch die verwerflichste Tendenzmacherei eines hartgesottenen Ultramontanismus gefälscht seien, und zweitens, daß das Tridentiner Concil gleichfalls eine nur noch viel plumper, als das Vaticanum arrangirte Comödie[!] des Papstthums gewesen sei. Bekanntlich bauen die Altkatholiken ihre Kirche auf das Tridentinum, und die „Nationalzeitung" erwarb sich ohne Frage ein Verdienst, als sie durch jene Artikel die ganze Verlogenheit der Döllingerei bloßlegte.

— Der Abg. Windthorst (Bielefeld) hat nach der „M. Z." von Wählern und Freunden in Bielefeld als Anerkennung für seine energische Rede bei Gelegenheit der Debatte über das katholische Kirchenvermögen eine reiche Sendung feiner Weine erhalten. Daß die durchweg protestantischen Wähler des genannten Abgeordneten sich so warm für die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens interessiren, ist auch ein Zeichen der Zeit.

— In den Vereinigten Staaten ist, wie von dort geschrieben wird, nicht weniger als eine Million Arbeiter und Arbeiterinnen brodlos, da es nichts für dieselben zu thun gibt. Ein volles Viertel davon sind Eisenbahnarbeiter oder Kohlen- und Eisengruben-Arbeiter und andere Handwerker, die für ihr tägliches Brod auf den Eisenhandel angewiesen sind. — Die Auswanderungslustigen mögen diese Zahlen beherzigen.

— Wie aus Pillau gemeldet wird, ist dort die See eine halbe Meile weit zugefroren. — Die Eiszusammenschiebungen auf der Nogat in dem oberen Theile der sogen. Einlage sind großartig. Die „Werder-Ztg." empfiehlt allen denjenigen, welche eine malerische Winterlandschaft sehen wollen, den Besuch dieser Gegend. Man ist mit Sprengungen eifrig beschäftigt.

— Die „Vossische Ztg." schreibt: Der Zweck der vom Cultusminister in den höheren Lehranstalten und Volksschulen angeordneten anthropologischen Untersuchungen ist vielfach verkannt worden, zumal sich dieselben vorläufig bekanntlich nur auf die Farbe der Haut, der Augen und Haare beziehen sollen. Die den Lehrern zugegangene Instruction besagt darüber Folgendes: Die physische Anthropologie erforscht einerseits den inneren Körperbau, namentlich den Knochenbau, und hier ist es vor Allem der Kopf, welcher zu auffälligen Bemerkungen Anlaß geboten hat. Fast alle europäischen Völker lassen zwei verschiedene Schädelformen, eine lange (und schmale) und eine kurze (und breite) erkennen. Gerade in Deutschland ist dabei die sonderbare Erscheinung hervorgetreten, daß in einer früheren Zeit die lange Schädelform, welche man nach mancherlei Anzeichen als die eigentlich germanische anzusehen pflegt, vorherrschte, daß dagegen in neuerer Zeit mehr und mehr die kurze Form an Zahl zunimmt und schon gegenwärtig, sowohl im Süden unseres Vaterlandes, als in großen Theilen des Nordens die Ueberhand gewonnen hat. Andererseits bietet von jeher die Hautfarbe, mit welcher die Farbe der Augen und der Haare in einem gewissen Zusammenhange steht, unverkennbar ein sehr wichtiges Merkmal für die Scheidung der Rassen. Allein auch in dieser Beziehung zeigt die Beobachtung, daß in Deutschland wie in vielen anderen europäischen Ländern kein einheitliches Verhältniß besteht. Blonde und braune (brünette) Leute kommen an den meisten Orten neben einander vor, und nur an wenigen ist noch heutigen Tages die gesammte Bevölkerung blond. Es scheint fast, als ob mit jedem Tage die brünetten Menschen zahlreicher werden. Sollte sich nun die von namhaften Forschern getragene Meinung bestätigen, daß die langköpfige Bevölkerung blond und hellfarbig, die kurzköpfige brünett und dunkelfarbig gewesen ist, so ließe sich über den Gang der vorausgesetzten Mischung und über die Verbreitung der verschiedenen Bevölkerungen auch in vorgeschichtlicher Zeit daraus sehr werthvolles Material gewinnen.

* **Posen**, 2. März. Sechszehn Personen aus Kähme wurden dieser Tage von dem Distrikts-Kommissarius in Birnbaum wegen Wühlereien gegen den Probst Kick vernommen. Unter diesen Personen befinden sich die beiden katholischen Lehrer in Kähme, Chelmiuski und Tumidajski, sowie des ersteren Frau und Sohn. Die Anklage wirft denselben vor, daß sie die Demonstrationen gegen den Propst Kick in Szene gesetzt haben, den Schulknaben nicht erlaubt haben, zur Messe zu dienen, und den Gläubigen erläutert haben, warum Herr Kick kein rechtmäßiger katholischer Priester sei u. s. w. Ein anderer Angeklagter, Wirth Jerzynek soll das Volk von dem Besuche der Kirche mit dem Bemerken abgeredet haben, daß die Kirche in Kähme jetzt einem Schweinstalle gleiche. Wie der „Oredownik" mittheilt, wird die Sache dem Staatsanwalt übergeben werden.

* **Breslau**, 1. März. Von der preußisch-schlesischen Grenze schreibt man dem „Mährisch-schlesischen Volksboten": „Der kgl. preuß. Kreisgerichtsrath Sch. zu Grottkau ist Local-Schulinspektor daselbst. Unter'm 22. Nov. 1874 hat dieser Herr einen Bericht an die Regierung zu Oppeln gerichtet, der folgendermaßen lautet: In Verfolg meines ergebensten Berichtes vom 16. d. M. berichte ich ebenmäßig, daß ich nach Lage der Sachen, nach Rücksprache mit dem neuen Kreis-Schulinspektor Keihl bereit bin, die Local-Schulinspektion weiter zu führen, da wir uns überzeugt haben, daß dies das hiesige Schulinteresse dringend fordert. Es hat sich daher meine diesfällige ergebenste Anfrage erledigt. Ferner bin ich nicht mehr der Ansicht, daß gegen die klerikalen Lehrer schon jetzt disciplinarisch vorzugehen ist. Dagegen erlaube ich mir ganz ergebenst vorzustellen, daß das beste Mittel, um aus den klerikalen Lehrern staatsfreundliche Lehrer zu machen, das wäre, wenn wir denjenigen, welche staatsfreundlich gewählt haben, eine kleine Remuneration aus Staatsmitteln gewähren. Ich halte dieses Mittel für äußerst vortheilhaft, und die Sache selbst für sehr wichtig. Jedenfalls würde ich bitten, mir für die Lehrer G. und H. eine solche kleine Remuneration zur Disposition zu stellen. Der Local-Schul-Inspector Schmidt." Commentar überflussig.

* **Aus Oberschlesien**, 1. März wird der „Germ." geschrieben. Ein Bureaudiätar hatte sich bei dem Landrathsamte zu Groß-Strehlitz um einen Subalternposten beworben und darauf die Antwort erhalten, daß ihm die Stellung verliehen sei und er am 1. März selbige antreten könne. Am 23. Februar jedoch erhielt der Betreffende folgendes Schreiben: „Groß-Strehlitz, 22. Februar 1875. Die leider erst zu spät über Sie eingegangenen Erkundigungen haben ein für den Landrathamtsverweser und mich so abschreckendes Resultat ergeben, daß ich Ihnen nur den Rath geben kann — — zu bleiben wo Sie sind. Die Nachrichten, welche wir über Sie erhalten haben, sind durchaus zuverlässiger Natur, und dürfen Sie nicht hoffen, daß Sie uns hier durch gute Aufführung jemals einen guten Glauben beibringen werden . . . Insbesondere muß es als eine Kühnheit angesehen werden, wenn Sie mit reichsfeindlichen Gesinnungen auf das Reichlichste ausgestattet und als Anhänger von — — Gesellenvereinen und Casinos es wagen wollten, den hiesigen Kreis mit ihrer Person zu beglücken. Einen solchen Menschen können wir hier, wo Zuverlässigkeit der Gesinnung das erste Haupterforderniß des Beamten ist, unter keinen Umständen brauchen. Sollten Sie dennoch wider alles Erwarten, bauend auf die Ihnen gemachte Zusage eines monatlichen Gehalts von 45 M. — — — — am 1. k. M. hier eintreffen, so würde Ihnen mit Eintritt in das Amt sofort gekündigt werden, damit wir nicht genöthigt sind, Ihre Gegenwart länger als vier Wochen zu ertragen. Daß Sie dann hier in der Stadt keine andere Stellung gleicher Art erhalten, dafür werde ich sorgen. Sie würden sich demnach die Reisekosten ganz umsonst machen, und können sich wohl lebhaft vorstellen, daß ich Ihnen während der vier Wochen das Leben gerade nicht sehr angenehm machen werde. Einer Antwort von Ihrer Seite bedarf es weder an mich, noch an den Herrn Landrathamtsverweser. Rau, königl. Kreissecretär." Bedarf dieser Brief einen Comentar? Gewiß nicht; aber eine amtliche Correctur scheint er dringend zu bedürfen. Unseres Wissens ist dieser Briefschreiber derselbe, welcher in den Reichstagsacten aus Anlaß der Wahlprüfungen sich „culturkämpferischen" Ruhm gesammelt und in gesetzwidrigen Wahlagitationen Großes geleistet hat.

Aus Thüringen, 3. März. Der „Frk. Ztg." wird geschrieben: Als Gegenstück zu den „Attentats-Taschentüchern", die, wie ich Ihnen s. Z. von Altfeld berichtete, die „kurze, untersetzte Pfaffenfigur" vor Bismarck's Wagen darstellen, können die neuerfundenen „Culturkampf-Cigarrenspitzen" dienen. In der in Weimar erscheinenden Zeitung „Deutschland" werden dieselben heute folgendermaßen annoncirt: „Höchst komische Neuheit! Culturkampf-Cigarrenspitzen! Die lebensgetreue Figur Fürst Bismarck's darstellend, wie er mit jedem Zuge, den der Rauchende thut, als eiserner Landgraf einen straffgezogenen und sich wüthend krümmenden Jesuiten verhaut. Preis 20 Sgr. H. Gruner." Gewiß ein den Reichsfreunden zu empfehlendes Rauchrequisit!

* **Nürnberg**, 2. März. Wie die „Frk. Ztg." erfährt, wird der Magistrat gegen die Regierungsentschließung, wonach die Anstellung eines jüdischen Lehrers an der Simultanschule nicht genehmigt wird, Beschwerde bei dem Ministerium einreichen. In der Beschwerde wird ausgeführt werden, daß die von der Regierung zitirte Verordnung vom 31. August 1873 hier nicht maßgebend sein könne, da die hiesige Simultanschule schon lange vor Erlaß jener Verordnung bestanden habe und in der betreffenden Verordnung nur von Umwandlung der konfessionell-getrennten Schulen in konfessionell-gemischte Schulen die Rede sei, während die hiesige konfessionell-gemischte Schule neben den konfessionellen Schulen bestehe.

* **Münster**, 4. März. — Heute Morgen erschien der Executor des Kreisgerichts in der Wohnung des Herrn Generalvikars Dr. Giese, um für eine Strafe von 600 Mark und Gerichtskosten von 206 Mark 50 Pf. zu pfänden. Es wurden zwanzig verschiedene Mobiliargegenstände aufgeschrieaen. Die Verurtheilung hatte den Herrn Generalvikar bekanntlich getroffen, weil von ihm nach Aussage eines Zeugen, der Curatpriester Mömken für disponibel erklärt war. Die Gerichte fanden darin eine den Maigesetzen zuwiderlaufende Anstellung.

Münster, 3. März. Der „Westf. Merk." schreibt: Nachdem der verantwortliche Redacteur unseres Blattes, Freiherr von Wendt, am 22. Februar vor dem Untersuchungsrichter hatte erscheinen müssen, um sich über die Einsendung der Encyclica zu verantworten, hatten gestern Abend der Factor und Corrector der Druckerei, sowie der Eigenthümer des „Merkur" ein Verhör von 4—6½ Uhr zu bestehen, dem auch der Staatsanwalt beiwohnte. Im Verlaufe des fast 1½stündigen Inquisitoriums für letzteren fiel von demselben eine Andeutung, daß er noch im Besitz der gedruckten Encyclica sei. An ihn wurde nach Schluß des Protokolls auf Antrag des Staatsanwalts die Frage gestellt, ob er das Original noch besitze. Nach geschehener Bejahung kam der weitere Antrag auf sofortige Beschlagnahme unter Verwarnung wegen Verheimlichung mit Hinweis auf die im §. 417 des St.-G. vorgesehenen Strafen. Es folgte die Aufforderung event. zur sofortigen Herausgabe. Um weitere Schritte: Haussuchungen u. s. w. zu vermeiden, wurde das Actenstück mit Wahrung des Rechtes auf das Privateigenthum überliefert.

* **Aus dem Münsterlande**, 2. März, schreibt man dem „Westf. Merk.": „In der heutigen Nummer des „Merkur" findet sich die Mittheilung, daß für die Nichtbesetzung der drei Pfarrstellen zu Hochelten, Pont und Werne über den hochwürdigen Herrn Bischof zwei Strafen, jede zu 300 Mark, und eine zu 600 Mark verhängt worden sind. Wie ist das zu verstehen? Warum wird unser Oberhirt in dem einen Falle doppelt so schwer für die Nichtbesetzung bestraft, als in den anderen Fällen?" — Wir wissen keinen Grund, machen aber darauf aufmerksam, daß eine der erledigten Pfarrstellen, Werne, zur Provinz Westfalen gehört, für diese also die Strafe festgesetzt wird von Herrn v. Kühlwetter, daß dagegen die beiden anderen, Pont und Hochelten, in der Rheinprovinz liegen. Es scheint also, daß Herr v. Kühlwetter 600 Mark Strafe verhängt hat, Herr v. Bardeleben dagegen nur 300 Mark für jede Unterlassungssünde.

* **Aus dem Kreise Lippstadt**, 2. März, wird dem „Westf. Merk." geschrieben: Ich glaube Ihnen unverzüglich mittheilen zu sollen, daß sicherem Vernehmen nach unser hochw. Herr Bischof Konrad ein Mandat für das Abgeordnetenhaus nicht annehmen wird. Alle Stimmen werden sich daher auf den Herrn Kreisrichter von Kleinsorgen zu Meschede vereinigen. Hoffen wir, daß die katholischen Wahlmänner einmüthig für dieses altbewährte Mitglied der Centrumsfraction eintreten, und sich durch nichts abhalten lassen, am 6. in Warstein zu erscheinen.

* **Sigmaringen**, 28. Febr. Der „D. V. C." schreibt: Die hiesige Regierung thut energisch das Ihrige, um den Staatsgesetzen Gehorsam und Ausführung zu sichern. Neuerdings ist der Bürgermeister Beck in Bärenthal seines Amtes entsetzt worden, weil er in Berufung auf sein katholisches Gewissen sich weigerte, den ungesetzlich fungirenden Pfarrverweser Stopper aus dem Pfarrhause zu entfernen.

* **München**, 1. März. Der Redacteur des „Vaterlandes", Dr. Sigl, hat gegen das Urtheil des Schwurgerichts vom 24. v. M. heute die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet. Inzwischen ist bereits wieder ein neuer Strafantrag des Reichskanzlers gegen Sigl eingelaufen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 3. März. In den beiden Häusern des Reichstages wurden heute das kaiserliche Rescript und die Decrete betreffend die Neubildung des Cabinets verlesen. Zugleich wurde das neue Ministerium vorgestellt. Der Ministerpräsident Freiherr v. Wenckheim trug hierauf das Programm des neuen Ministeriums vor und betonte hierbei, daß er Männer beider Parteien gewonnen habe, deren Mitwirkung zu der Aussicht berechtige, daß die gesetzgeberische Thätigkeit nach dem Ausgleiche der Gegensätze der Parteien segensreich sein werde. Im Unterhause erklärte Sennyey, daß er und seine Gesinnungsgenossen eine unabhängige Haltung annehmen und nur loyale Opposition üben würden. Bei

---

aus, hatte zum wenigsten noch nicht den Glauben an die Menschen verloren."

„Und er hatte das Unglück, la reine blanche kennen zu lernen. Mit Einem mußtest Du die Liste Deiner Opfer beginnen, warum nicht mit dem jungen Iren? Du schwiegst beharrlich über den Gegenstand, der zu zart war, ihn zu berühren. Rudolf O'Donnell kanntest Du vor sechs Jahren, und im nächsten Jahre sollst Du Arthur Tregenna heirathen. Welche Tragödie, oder welche Posse ist das Leben!"

„Das Leben ist, was wir daraus machen," erwiderte Carola bitter, „ein thränenvolles Trauerspiel oder eine lächerliche Komödie. Das Beste ist zu lachen, wenn es nicht in unserer Macht steht, das Geschick zu ändern. . . Dort pflückt Miß Herncastle Rosen. Welch finsteres Gesicht sie hat; ich glaube, ihr Leben war zu traurig, um darüber zu lachen:"

„Sie ist die beste Stickerin, die ich je sah," bemerkte Lady Dangerfield und eilte die Stufe hinauf, „gestern entdeckte ich es zufällig, und ich sage Dir, ihre Spitzen-Arbeiten sind herrlich. Erst dachte ich daran, sie fortzuschicken, weil alle Leute vor ihr erschrecken, nun aber behalte ich sie."

Miß O'Donnell erschien zur bestimmten Stunde und begab sich mit den beiden Damen in den Garten. Die Kinder spielten auf der Terrasse, die Gouvernante war mit Miladys Spitzen beschäftigt. Carola las, Lady Genevra gähnte; Gesellschaft war ihr Reizmittel, und Rosas Ankunft erleichterte sie förmlich. Mit der Gouvernante wollte sie nicht sprechen: das wäre zuviel Herablassung gewesen; die Kinder lärmten zu laut, Carola war in ihre Lectüre vertieft. Die rauschenden Bäume, der schlafende See, die grünende Erde hatten keinen Reiz für sie.

„Sie finden uns noch allein, Miß O'Donnell," rief sie Rosa entgegen. „Die Herrn sind beim Fischen, Carola liest und mich tödtet die Langeweile."

„Was lieseſt Du denn eigentlich?"

„Irische Balladen," entgegnete Carola aufblickend, „eben lese ich die Schlacht von Fontenoy. Es fochten Ahnen von Ihnen in dieser Schlacht, Miß O'Donnell."

„Ein Rudolf O'Donnell."

„Wirklich?" rief die Dame des Hauses mit plötzlichem Interesse, „bitte, lies es vor, Carola."

„Ich habe kein deklamatorisches Talent. Bitte, Miß Herncastle, übernehmen Sie die Aufgabe."

Die Gouvernante legte die Arbeit weg, nahm das Buch und stellte sich vor die Damen. Der Sonne letzter Strahl beleuchtete sie, ihr leidenschaftsloses Antlitz schien wie aus Marmor gehauen. Sie begann. Ja, Miß Herncastle war der Aufgabe gewachsen. Welch melodisches Organ, welch herrlicher Vortrag! — Zwei Herren nahten sich langsam. Sie blieben unwillkürlich stehen und lauschten. Als sie schwieg, glühte ihr bleiches Antlitz, und alle Herzen zitterten nach unter dem unwiderstehlichen Eindrucke.

„Beim Zeus," flüsterte O'Donnell, es ist ein wunderbares Weib!"

Lady Carola streckte die Hand nach dem Buche aus.

„Sie lesen vortrefflich, Miß Herncastle" sprach sie bewundernd, „ich wollte, der Dichter hätte Sie hören können, Sie sind eine geborene Tragödin."

Die Gouvernante verbeugte sich lächelnd und ging mit unerschütterlicher Ruhe an ihren Platz zurück.

„Laß uns jetzt vortreten," sprach Sir Arthur leise. — Keine Antwort.

Er blickte um und sah, daß O'Donnell wie gebannt auf Miß Herncastle starrte; dieser wußte nun, wo er sie früher gesehen.

„Was hast Du denn? Hörtest Du noch nie eine Dame vorlesen?"

Die gereizten Worte brachten O'Donnell zu sich, und er wandte sich zu Sir Arthur.

„Selten eine wie diese, und ich löste eben ein Räthsel, das mich seit gestern quälte. Ich glaube, ich hatte das Vergnügen, Lady Dangerfields Gouvernante schon früher gesehen und gehört zu haben."

13. Capitel.

Das Geheimniß von Bracken Hollow.

Miß Herncastles Publikum hatte sich noch einmal vermehrt: Graf Ruisland und Major Frankland waren gekommen, und in der Ferne stehen geblieben. Der Gouvernante hohe Gestalt und ihr bleiches Antlitz stachen eigenthümlich ab von der rosigen Luft des Sonnenunterganges.

„Ah" sprach der Graf, als der Zauber gebrochen war, und er sich mit seinen Gefährten nahte, „auf den Brettern von Drury Lane würde solcher Vortrag gebührend gewürdigt werden; hier ist das Talent vollkommen weggeworfen."

Miß Herncastle heftete einen Moment die grauen Augen fest auf ihn. Er wandte sich ab und trat ins Haus.

„Sonderbar", dachte er, „ich sah nie im Leben solche Aehnlichkeit. Tausend Mal sah sie mich so an, wie eben jetzt die Gouvernante. Zum Teufel, was braucht sie so auffällig Todten zu gleichen."

Während er Toilette machte, verfolgten ihn gespenstergleich die großen grauen Augen.

„Carola sieht ihrer Mutter nicht gleich", murmelte er, „was braucht die Fremde ihr in solch absurder Weise zu gleichen: Es ist als lebte man mit einem Gespenst im Hause; ich werde Genevra bitten, sie zu entlassen."

Rudolph O'Donnell stand eine Weile regungslos und betrachtete die Gouvernante. Ein Schlag mit dem Fächer brachte ihn zu sich.

„Ist Miß Herncastle das Gorgonenhaupt, oder ist es ein Anfall plötzlichen Liebeswahnes? In beiden Fällen lassen Sie mich den Zauber bannen."

Lady Carola winkte lächelnd die Gouvernante zu sich.

„Erbarmen Sie sich des armen Herrn und sagen Sie ihm etwas Trostreiches. Hauptmann O'Donnell, Miß Herncastle."

Sie huschte fort mit einem schelmischen Blick auf Rudolph und eilte zu Genevra.

„O bitte, Genevra", schmeichelte sie, „verbanne die arme Miß Herncastle nicht ins Schulzimmer, wo sie sich zu Tode langweilt; sie ist eine Dame, behandele sie als solche, laß sie zu Tische kommen."

Zu Tische, Carola! Sie ist meine Untergebene, nicht mein Gast."

„Das ist ihr Unglück, nicht ihre Schuld. Sie ist eine vollendete Dame und fünfzig Mal gescheidter als Du und ich. Sieh, wie sie die Herren interessirt. Erlasse Deine Befehle, Herrin von Scarswood, sie wird unsern langweiligen Mahlzeiten neues Leben geben."

„Ich begreife Dich wahrlich nicht; Du solltest die Letzte sein, die das für Miß Herncastle erbäte. Wo sind Deine Augen?"

(Forts. folgt.)

sich durch den Uebergang ergebenden Schwierigkeiten würden die Regierung unterstützen. Lonhay erklärte Namens seiner Gesinnungsgenossen, daß dieselben die den Landesbedürfnissen entsprechenden Vorlagen der Regierung unterstützen, im Uebrigen aber eine selbstständige Haltung bewahren würden. Darauf legte der Justizminister Béla Perczel, welcher bisher das Präsidium im Unterhause führte, dasselbe nieder. Der bisherige Finanzminister Ghyczy wurde durch stürmische Zurufe des Hauses zur Uebernahme des Präsidiums aufgefordert. Derselbe dankte für das ihm Seitens des Hauses entgegengebrachte Vertrauen, machte aber darauf aufmerksam, daß die Präsidentenwahl nach Maßgabe der Geschäftsordnung des Hauses stattfinden müsse. Die Präsidentenwahl wurde auf die nächste Sitzung des Hauses, welche Freitag stattfindet, anberaumt.

Schweiz.

* **Bern**, 2. März. Wie man dem Luzerner „Vaterland" berichtet, haben die hiesigen Katholiken von ihrer Constituirung als eigene „römisch-katholische Kirchengemeinde" durch ihren sofort gewählten Kirchengemeinderath der Regierung Mittheilung machen lassen und gleichzeitig beschlossen, von der Regierung zu verlangen, daß auf Grund des im Jahre 1864 abgeschlossenen Vertrages als rechtmäßige Eigenthümer der hiesigen katholischen Kirche anzuerkennen. Weiter hat der am 24. v. M. von einer zahlreichen Versammlung römisch-katholischer schweizer Bürger und Bewohner der Stadt Bern ernannte Kirchenvorstand am 26. v. M. folgende Ansprache an seine Glaubensgenossen in hiesiger Stadt gerichtet: „Wie bekannt, hat am 4. Februar der katholische Kirchenrath beschlossen, die Pfarrkirche den Professoren der hiesigen sogenannten „altkatholischen Facultät" zur Mitbenutzung zu überlassen, und sind am 22. Februar unserm rechtmäßigen Pfarrer, Hrn. Perroulaz, nach erfolgter Verhaftung, die Kirchenschlüssel mit Gewalt abgenommen worden, trotzdem in einem Recurse an die hohe Regierung die Aufrechterhaltung des status quo dringend verlangt worden war. Durch diese Ereignisse sind wir römische Katholiken und rechtmäßige Eigenthümer der katholischen Kirche aus derselben verdrängt. Während mehr als sechszig Jahren hat christlicher Friede und wahre Toleranz unsere römisch-katholische Genossenschaft in Ehren und Ansehen erhalten, und dadurch wurde während dieser Zeit das Gedeihen und die Wohlfahrt unserer Pfarrei gefördert. Bleiben wir auch in den Tagen der Prüfung und Trauer unserm bisherigen Verhalten getreu; bleiben wir unverzagt, ruhig und ohne Leidenschaft, bis unsere rechtlichen Verhältnisse durch die Behörden entschieden sind, und halten wir fest im Glauben an die katholische Kirche, sowie uns denselben unsere Voreltern überliefert haben. Durch die oben erwähnten Ereignisse haben wir uns veranlaßt gefunden, für die Abhaltung des römisch-katholischen Gottesdienstes am nächsten Sonntag, den 28. Februar, in folgender Weise zu sorgen: Der Gottesdienst wird im großen Museumssaale stattfinden."

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 4. März. Abgeordnetenhaus. Vom Cultusminister ist ein Entwurf betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen eingegangen. Der Präsident ordnet sofortigen Druck und Vertheilung des Entwurfes an. Der Cultusminister ist im Hause nicht anwesend.

— Der Gesetzentwurf über die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholischen Bisthümer umfaßt 15 Paragraphen. § 1 bestimmt, daß in allen Erzdiöcesen, Diöcesen, Decanaturbezirken und preußischen Antheilen der Erzdiöcesen Prag und Olmütz, sowie der Diöcesen Freiburg und Mainz vom Tage der Publikation des Gesetzes an sämmtliche für die Bisthümer bestimmte Leistungen aus Staatsmitteln, ausgenommen die für Altkatholische Geistliche, eingestellt werden. Nach § 2 werden die Leistungen wieder aufgenommen, sobald der betreffende Bischof der Staatsregierung gegenüber sich schriftlich verpflichtet, die Staatsgesetze zu befolgen. Die Paragraphen 3 und 4 ordnen denselben Gegenstand für die Bisthümer Gnesen, Posen und Paderborn und diejenigen Bisthümer, deren Erledigung erfolgen möchte, bevor der zeilige Bischof die Staatsgesetze wieder anerkannt hat. Paragraph 8 behält die Verwendung der eingezogenen Dotationen gesetzlicher Bestimmung vor und gibt dem Cultusminister die Befugniß, bei kommissarischen Verwaltungen des Bisthumsvermögens die Fortgewährung der zur Verwaltung erforderlichen Mittel zu verfügen. §. 11 besagt: Wer die in §. 2 erwähnte schriftlich erklärte Verpflichtung wiederruft oder derselben zuwiderhandelt, ist durch gerichtliches Urtheil aus dem Amt zu entlassen.

* **Stuttgart**, 4. März. Der „Staatsanzeiger" bringt ein Decret, durch welches die Ständeversammlung auf den 15. März einberufen wird.

* **München**, 4. März. Die im Abgeordnetenhaus unter Lärm und anhaltendem Gelächter von der rechten Seite verlesene Interpellation des Dr. Sepp wegen Entlastung der Kirche von unausführbaren frommen Stiftungen auf dem Administrationswege wird der Cultusminister Lutz nächste Woche beantworten. Eine Interpellation Ponschabs wegen Erhaltung des Lokalcentralbahnhofes in Ingolstadt, wird der Ministerpräsident v. Pfretzschner in nächster Sitzung beantworten. Die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Rechtsverhältnisse der Militärbeamten wird vollendet.

** **Versailles**, 4. März. Nach einer Berathung mit den hervorragendsten Mitgliedern des linken Centrums begab sich Dufaure mit Leon Say und Perier zu Buffet. Bocher (Verwalter der Güter der Orleans) lehnte entschieden das Portefeuille des Innern ab. Eine bestimmte Ministerliste ist noch nicht aufgestellt, allein man ist allgemein der Ansicht, Buffet würde Vicepräsident ohne Portefeuille werden. Decazes würde für das Auswärtige bleiben, Dufaure die Justiz, Vallon den öffentlichen Unterricht und Ciffey das Kriegsministerium übernehmen. Grivart soll für das Handelsministerium, Christofle für öffentliche Arbeiten Say für Finanzen, Cas. Perier für das Innere ausersehen.

* **London**, 4. März. Von Melbourne trifft die Nachricht vom gestrigen Tage ein, daß der Dampfer „Gothenburg" unweit Port Darwin gescheitert ist. Es seien dabei 85 Passagiere und 35 Matrosen ums Leben gekommen und im Ganzen nur 4 Personen gerettet worden. Nach den Mittheilungen dieser hat sich eine große Anzahl der Passagiere auf die Schiffsboote begeben, von denen bisher keine Nachrichten eingetroffen sind, so daß dieselben ebenfalls als verloren betrachtet werden. Eine Baarfracht von 30,000 Unzen Gold ist mit untergegangen. — Der Londoner Dampfer „Normandie" ist bei der Munker-Insel gescheitert. Die Mannschaft ist gerettet.

* **Washington**, 3. März. Das Repräsentantenhaus hat eine Bill angenommen, durch welche das Territorium Colorado als Staat zu dem Congreß zugelassen wird; der Eintritt des Territoriums Neu-Mexico wurde abgelehnt.

* **Montevideo**, 3. März. Bei Kundgebungen gegen den Clerus in Buenos-Ayres wurden die Missionshäuser der Jesuiten verbrannt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 5. März.

§§ Im Laufe der nächsten Woche wird Herr Baron von Heugel im Saale des Breidenbacher Hofes hierselbst einen Cyclus von kosmographischen Vorlesungen beginnen, auf welche wir nicht verfehlen, die Leser besonders aufmerksam zu machen. Auf dem Boden einer durchaus christlichen Weltanschauung führt Herr v. H. — das beweisen die uns vorliegenden Berichte aus einer 22jährigen Wirksamkeit — die Ergebnisse der Wissenschaft in größter Vollständigkeit und einer möglichst populären und allgemein verständlichen Weise den Zuhörern vor. Schwierigere Punkte werden durch Zeichnungen, Maschinen und Experimente veranschaulicht. Wie sehr die Vorträge trotz ihrer Klarheit an strengster Wissenschaftlichkeit halten, mag das ehrende Zeugniß beweisen, welches einer der bedeutendsten Astronomen der Gegenwart, Herr Dr. v. Mädler dem Herrn v. Heugel ausstellte. Dasselbe lautet dahin:

„Herr C. von Heugel hat hier in Hannover einen Cyclus kosmographischer, vorherrschend astronomischer Vorlesungen gehalten, und sie durch graphische Darstellungen und, wo erforderlich, durch Maschinen erläutert. — Wir bezeugen ihm gern, daß sein Vortrag anziehend, allgemein verständlich und recht populär gehalten sei, daß seine Darstellung wie seine hinzugefügten Erklärungen im Allgemeinen richtig, und auch ohne nähere Vorkenntnisse von Jedem gefaßt werden können, und er der schwierigen Aufgabe, einen solchen Reichthum von Thatsachen in wenigen Stunden zusammenzufassen, so weit dies überhaupt möglich, sich gewachsen gezeigt hat. Der Unterzeichnete hat diesen Vorlesungen des Herrn Baron von Heugel mit vielem Vergnügen beigewohnt. Hannover, den 13. März 1870. (gez. Dr. J. H. v. Mädler, kaiserlich Russischer, wirklicher Staatsrath und Professor emeritus.

(*) Es ist nunmehr der bestimmte Entschluß gefaßt, in der Lambertus- Pfarrkirche wie in den übrigen Kirchen Gas anzulegen, nachdem die Genehmigung der Erzbischöflichen Behöde eingetroffen ist. Die prachtvollen Zeichnungen, welche Herr Architekt Rinklake entworfen hat, haben allgemeinen Beifalll gefunden, und sollen dieselben in Schmiedeeisen ausgeführt werden.

(*) Der Hausknecht einer hiesigen Eisenwaarenhandlung hatte sich seit sieben Jahren das Vertrauen seines Herrn zu erwerben gewußt. Leider verstand er dasselbe in eben so geschickter Weise zu mißbrauchen, indem er eine Menge Gegenstände aus dem Lager entwendete und um billigen Preis an einen hiesigen Schlossermeister verkaufte. Neuestens sind die Diebstähle an den Tag gekommen; eine Masse Waren wurden aus dem Hause des Schlossers herausgebracht und der Hehler wie der Stehler verhaftet.

(*) Gestern Mittag waren wir mit noch vielen andern Bürgern leider Zeuge von dem höchst ungebührlichen Benehmen der neu hierselbst einquartirten Reservisten. Als nämlich zur gen. Zeit ein Leichenzug durch die Neustraße sich bewegte, erhob sich ein schallendes, anhaltendes Gelächter von Seiten der Reservisten, die in den Fenstern eines Hauses dieser Straße lagen. Das rohe Benehmen machte auf die Vorübergehenden einen sehr unangenehmen Eindruck.

(*) Gestern Nachmittag verübte in der Alleestraße ein Trunkenbold so ungefügigen Unfug, daß die Polizei denselben zur Ruhe bringen und im Speckkämmerchen vor sich selbst schützen mußte.

(*) An den Schießständen im Bilkerbusch stellten sich gestern zwei Marketenderinnen auf, um den dort befindlichen Reservisten dann und wann eine kleine Herzstärkung zukommen zu lassen. Von den Offizieren aufgefordert, ihren menschenfreundlichen Gefühlen Halt zu gebieten und mitsammt ihren Geistern das Feld zu räumen, leisteten sie nicht Folge, so daß die Polizei einschreiten und die Beiden in's Speckkämmerchen abführen mußte.

(*) Verhaftet wurde ferner ein Obdachloser.

Düsseldorf, den 5. März, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,52 Meter. Wind: S.-O. Luftkälte: — 3. Barometer: 28—2.

§ Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vom 4. März. Wegen Veröffentlichung des Artikels: „Authentische Darstellung der Affaire Arnim" in Nr. 248 des „Düsseldorfer Volksblattes" vom 30. October v. J. in welchem die Staatsbehörde ein Vergehen gegen den Paragraphen 131 des Strafgesetzbuches fand, wurde der frühere stellvertretende Redacteur des Blattes, Johann Fusangel, am 24. November v. J., zu 30 Thaler Geldstrafe, ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung dieser Sache vor der Zuchtpolizei-Appellkammer fand am 18. Februar statt, und wurde das damals vertagte Urtheil heute dahin lautend publizirt, daß die Berufung zu verwerfen sei.

Christian R. aus Erkrath, 61 Jahre alt, wurde bereits elfmal wegen Quacksalberei und unbefugter Ausübung der Heilkunde bestraft und stand am 20. Januar vor dem Zuchtpolizeigerichte unter der Beschuldigung, sich widerrechtlich den Titel „Arzt" beigelegt und den Handelsmann van Thiel zu Crefeld durch Vorspiegelung falscher Thatsachen um 3 Thaler betrogen zu haben. Der Beschuldigte annoncirte sich in der „Crefelder Zeitung" im October v. J. als Arzt für alle Krankheiten, von denen er einige binnen 5 Minuten, andere, z. B. Nervenfieber, in 5 Tagen zu heilen versprach. Die Dummen sterben nie aus, so auch hier. Zwei Frauen, die vergebens Hülfe bei anderen Aerzten gesucht hatten, erwarteten ihr Heil von R., der sie auch bald zu heilen versprach und Selterswasserflaschen voll Medizin verschrieb, die nach seinem Willen alle der Apotheker Stephani bereiten mußte. Allein selbst schoppenweise genommen, half das Getränk nicht und R. bekam seinen Abschied, obschon er versicherte, sieben Jahre in Wien studirt und zwei Jahre eine Klinik in London „genossen" zu haben. Dem 5 jährigen Kinde des oben genannten van Thiel verschrieb er zweimal Pillen, die bei dem Apotheker Stephani allein über 6 Thaler kosteten. Zuletzt gab er vor, er müsse für das Kind Pflaster aus Holland holen und erbat sich als Reisekosten 3 Thaler, die ihm auch gegeben wurden. Die Pflaster ließen lange auf sich warten, bis er endlich mit einem erschien und dieses dem Kinde auf den Rücken klebte. Für diese Schwindelei erhielt R. 6 Monat Gefängniß und dafür, daß er sich unberechtigt als approbirter Arzt ausgegeben hatte, 300 Mark Geldstrafe, event. 6 Wochen Haft. Seine eingelegte Berufung wurde kostenfällig verworfen. — Der Schlosser A. Lohkamp war bei einer Frau Westerholt, die im Hinterhause bei dem Zimmermann Wilhelm J. in der Herzogstraße wohnte, in Kost und Logis. In der Nacht vom 8. auf den 9. Novbr. v. J. kam Lohkamp vom Balle heim, fand aber die Hausthüre verschlossen und begehrte durch Klopfen Einlaß. Der Hauseigenthümer J. erkundigte sich vom Fenster aus, wer da sei und ließ dann dem armen Lohkamp ein Sturzbad über den Kopf angedeihen; die Thüre wurde endlich von Frau Westerholt geöffnet. Als nun Lohkamp mit Knurren über seine durchnäßten Kleider die Treppe erstieg, erhielt er von dem in einer Ecke stehenden J. mehrere Hiebe über den Kopf, so daß er auf der Treppe zusammensank. Am 29. Dezember wurde J. wegen dieser Mißhandlung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, und seine hiergegen eingelegte Berufung heute verworfen. — Der Ackerer Christian M. aus Engelshofen hatte in einem anonymen Briefe an das Landrathsamt zu Neuß den Flurhüter Rommerskirchen beschuldigt, seine Pflichten vernachlässigt zu haben. Als man den Denuncianten fand, wurde er vor das Zuchtpolizeigericht gestellt, weil sich die gegen den Flurhüter erhobene Beschuldigung als unwahr erwies. M. wurde mit 1 Monat Gefängniß bestraft, wogegen er ohne Erfolg appellirte, denn die Appellkammer bestätigte das Urtheil erster Instanz und legte dem Appellanten die Kosten zur Last.

* **Neuß**, 3. März. Gestern Nachmittag wurde dem hiesigen Geschäftsführer des Mainzer Katholiken-Vereins, Herrn Baumeister J. Busch, auf dem Polizeiamte eröffnet, die Voruntersuchung in Sachen der in den beiden Kreisen Neuß und Grevenbroich befindlichen Mitglieder des Mainzer Katholiken-Vereins habe ergeben, daß in den erwähnten Kreisen ein selbstständiger, unter der Leitung des Hrn. Baumeister Busch stehender politischer Verein existire, der mit dem Mainzer Verein eine enge Verbindung unterhalte. Auf Grund dieses „Resultates" der Voruntersuchung erklärte der Herr Polizei-Commissar den Mainzer Katholiken-Verein für die Kreise Neuß und Grevenbroich für provisorisch geschlossen. Herr Baumeister Busch gab hierauf, laut der „Neuß-Grev. Ztg.", einen Protest gegen die Anschauung des Herrn Polizeikommissars, als sei er der Leiter eines selbstständigen über die Kreise Neuß und Grevenbroich verzweigten und mit dem Mainzer Verein in Verbindung stehenden politischen Vereins, sowie die auf diese Auffassung basirte Sistirung seiner Thätigkeit als Geschäftsführer des Mainzer Katholiken-Vereins zu Protokoll.

* **Elberfeld**, 1. März. In Bezug auf einen kürzlich hier entdeckten Briefdiebstahl ist bis jetzt folgendes festgestellt: Des Diebstahls von circa 350 gewöhnlichen Briefen sind überführt zwei Unterbeamte des hiesigen Postamtes. Die Diebe entwendeten die Briefe während des Sortirens; ihr Augenmerk richteten sie besonders auf solche Briefe, in denen sie undeklarirtes Geld vermutheten; sie fahndeten hauptsächlich auf Soldatenbriefe. Eine große Menge erbrochener Briefe fand man hinter einer Wand am Aborte. Die Diebstähle wurden seit ungefähr einem Jahre ausgeführt.

* **Münster**, 4. März. Am Montag erschien, wie der „Westf. Merk." meldet, eine Deputation des westfälischen Adels beim hochw. Herrn Bischofe, um unserem Oberhirten die Straffumme anzubieten, welche ihn bald in's Gefängniß führen soll. Unter Anerkennung dieses neuen Beweises der Liebe und Anhänglichkeit lehnte Hochderselbe die Gabe dankend ab. Von Seiten einzelner Bürger, wie auch einzelner Edelleute, waren bekanntlich schon ähnliche Anerbietungen ausgegangen.

Privat-Telegramm

des „Düsseldorfer Volksblattes".

+ **Berlin**, Donnerstag den 4. März, Abends. Soeben wird im Abgeordnetenhause ein neuer Gesetz-Entwurf des Cultusministers Falk mitgetheilt, die kirchlichen Angelegenheiten betreffend. Derselbe bestimmt im Wesentlichen: „In den Diöcesen Köln ꝛc. der preußischen Monarchie werden sämmtliche Zuschüsse aus Staatsmitteln an die katholische Kirchen und Geistliche bis auf Weiteres eingestellt."

Anzeigen.

Für Eltern!

Diejenigen kath. Eltern, welche durch Aufhebung der Ursuliner- und Josephinen-Schule in Betreff der weiteren Fortbildung ihrer Kinder verlegen sind, finden Gelegenheit dieselben privatim von einem gut kath. Lehrer gegen billiges Honorar weiter bilden zu lassen.

Name und Wohnung nimmt unter A. R. 70 die Exped. ds. Bl. entgegen. 57

Ein **Mädchen** vom Lande für häusliche Arbeit gesucht. 105 Schadowstraße 88.

2 verh. Arbeiter, die alle ländl. Arbeit zu verrichten verstehen, finden am 1. Mai auf einem Gute Stelle. Wohnung und Garten dabei. Gute Zeugnisse erforderlich. Die Exp. sagt wo. 120

Ein erfahrener **Schmiedegesell** gesucht von Ph. Durst in Flehe bei Düsseldorf.

Durchaus erfahrene Näherin sucht Beschäftigung. Bastionstraße 5, 2. Etage. 123

Eine Köchin und ein Zweitmädchen suchen Stelle zur Aushülfe. Näh. im St. Anna-Stift. 118

Für einen gut empfohlenen geweckten Knaben wird bei einem katholischen **Uhrmacher** eine Stelle als Lehrling gesucht. Näh. Kurzestraße 18. 141

Ein Mädchen sucht Kunden zum Waschen und Putzen. Hundsrückenstraße 40. 140



Ein kleiner schwarzer Spitzhund Sonntag auf der Casernenstraße entkommen. Wiederbringer erhält Belohnung Schadowstraße 40a. 126

6 Stück schneeweiße Pudelhunde, echte Race, billig zu verkaufen. Näheres Neußerstraße 11. 121



Eine junge Dogge, hellgelb, weiblichen Geschlechts, auf den Namen „Alma" hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **C. Schiffer,** 143 Kreuzstraße.

Schadowstraße 88 wurde ein Portomonaie liegen gelassen. Der Eigenthümer kann dasselbe gegen Einrückungsgebühren wieder in Empfang nehmen. 138



Dem immer soliden reellen Wirth

Friedrich Syrick

zu seinem Namenstage ein donnerndes, durch den Tu . . . . hallendes, nach der Cölnerstr. schallendes Lebehoch! No rod es von wem? 119



Dem Herrn

Friedr. Stuhlweißenburg

Volkerstraße 41 zu seinem heutigen Namensfeste ein donnerndes **Lebehoch!!!** 117

Ungenannt doch wohlbekannt.



Vivat Friedrich!

Unserm Allverehrtesten Hauptmann der 5. Comp. der St. Seb. Schützen-Vereins, sowie unserm beliebten lustigen u. fidelen Fähnerich zu ihrem heut. Namensfeste ein dreifach donnerndes von der Mühlenstraße hallendes, durch die Liefergasse schallendes auf der Ratingerstraße knallendes

Lebehoch!

F. K. F. T.



Dem Herrn

Fritz Küppers

Bastionsstraße,

zu seinem heutigen Namensfeste

die herzlichsten

Glückwünsche.

Die Bekannten:

J. G., A. K., H. Sch., H. Sp.

Am Samstag den 6. März 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf eine große Partie Leder-Tapeten meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. 130

Steingaß, Gerichtsvollzieher.

Samstag, den 6. März 1875, Morgens 11 und 12 Uhr, sollen auf'm Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien ꝛc. gegen Baarzahlung versteigert werden. 132

Der Gerichtsvollzieher
Hamacher.

Am Samstag den 6. März 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf, 1 Ladentheke, 1 Mantelofen, eine Parthie Sayette und Wollwaaren, gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
131 Kleber.

J. Aldenhoff,
Bahnhof Grafenberg,
empfiehlt zur Abnahme:
Wasserkalk, Weißkalk, Portland Cement, Brohler Traß, Schwemmsteine, Treppenstufen, Fensterbänke, Dachpfannen und Weser-Platten. 935

Carlsplatz Nr. 24
(an der Bergerstraße)
kauft man die feinsten und billigsten
Hüte und Regenschirme
302 **L. Winkel.**

Dr. Jos. Pütz,
prakt. Arzt ꝛc.
bis jetzt 1. Assistenzarzt des Herrn Professor Dr. Esmarch, chirurg. Klinik, Kiel,
Düsseldorf,
Ecke Jacobistrasse und Wehrhahn.
Sprechst.: Morgens 8 — 10.
1354 Nachmittags 3 — 5.

Petroleum
wasserhelles per Liter 2 Sgr. 4 Pfg.
bei 5 Liter „ „ 2 „ 2 „
Rüböl „ „ 6 „
ger. Oel „ „ 6 „ 4 „
Faßweise billiger.
empfiehlt 1281
Joseph Meuser,
Casernen- u. Bastionsstraßen-Ecke.

Kapitalien
im Betrage von 500 bis zu 100000 Thlr. gegen I., II. und III. Hypothek sind fortwährend zu beziehen durch
S. Simons,
Hohestraße 51.

Tägl. frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
388 **Euer, Zollstraße 3.**

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Steinstrasse 41.

Bestes Kalbfleisch
pr. Pfd. 3 Sgr.
Friedr. Laurenssen,
33 **Kurzestr. 13.**

Best. Kalbfleisch
ohne Unterschied der Stücke p. Pfd. 3 Sgr. empfiehlt **Th. Helten,**
137 Flingerstr. 4.

Frischen franz. **Kopfsalat, Endivien, Radischen** und **Neufchateller Käse** empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Schadowstraße 57, vis-a-vis der Bleichstraße. 139

Selbstgezogener
Luzerner Klee-Samen
zu haben bei
Engelbert Bossen,
124 Niederkassel.

Ein sehr frequentes
Schweine- u. Rinds-Metzger-Geschäft
ist zu übernehmen und gleich anzutreten. W. s. d. Exp. 1923

Nähmadchen gesucht.
W. Schlipper, Casernstr. 35.

Todes-Anzeige.

†

Dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwoch Abend 1/2 8 Uhr unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter die

Wittwe Elisabeth Moritz,
geb. **Herbertz,**

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden. Freunden und Bekannten diese traurige Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Samstag den 6. ds. Mts., Morgens 10 Uhr statt. Sterbehaus: Wallstraße Nr. 25, wozu alle Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugehen sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden. 118

---

†

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 5 Uhr verschied nach langem Krankenlager, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der h. Sterbesakramente unserer katholischen Kirche unser innigstgeliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der wohlachtbare Herr

Heinrich Holtschneider,

im Alter von 74 Jahren. Verwandten und Freunden widmen diese Traueranzeige mit der Bitte, der Seele des Hingeschiedenen im Gebete gedenken zu wollen.

Großbrückerhof, bei Rath, den 4. März 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 6. März, Morgens 10 Uhr nach Derendorf statt; die Exequien werden gleich darnach in der Pfarrkirche zu Derendorf gehalten. Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen sein sollte, sind hiermit freundlichst eingeladen. 124

Hut-Fabrik

von
P. J. Klein,
Empfiehlt die neuesten
Kinder-, Knaben- & Herren - Hüten
eigener Fabrik.



Hundsrücken 56,
nähe der Klingerstraße,
Façons der Saison in

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 79

Strohhutfabrik und Mode-Handlung von
Frau W. Guiuotte Wittwe,
Mittelstraße 25, Mittelstraße 25.
Empfiehlt sich im Waschen, Färben u. Aendern der Strohhüte, unter Zusicherung pünktlichster Bedienung. Ersuche die geehrten Kunden um baldige Zusendung. 19
Filiale: Rheinstrasse 20,
Strohhutfabrik und Wäsche.

Teppich-, Tapeten-, Möbelstoff- und Decorations-Geschäft von



in Düsseldorf **Adolf Tietz,** in Düsseldorf
Hof-Tiefetant, Schadowplatz Nr. 5,
zeigt die Eröffnung eines sehr reichen
Tapeten-Lagers
ergebenst an und unterhält stets große Auswahl zu billigen Preisen.

Tapeten und Borden in Naturel, Matt, Satin, Velours und Gold, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten.
Dekorationen für Zimmer und Corridors, Nachahmung von Holz und Marmor.
Alle Sorten Rouleaux.
Gold- und Politur-Leisten.
Wollene Teppiche jeder Art. Wachsteppiche und Linoleum- (Kork) Teppiche.
Cocos- und Manilla-Teppiche und Matten.
Möbel- und Portiere-Stoffe. Cretonnès, Gardinen, Tischdecken und Reisedecken
und alle einschlagenden Artikel.

Suitbertusstraße Nr. 87 in Bilk sind zwei Zimmer, Speicher und Keller zu vermiethen. 50

---

2 einzel. Zimmer an stille Person zu vermiethen Hundsrücken Nr. 1. Zu erfragen Mittelstr. Nr. 1. 53

Erste und zweite Etage, sowie mehrere Zimmer zu vermiethen.
1735 Kaiserswertherstr. 7.

Es können täglich 30 Liter Milch geliefert werden. Näheres in der Expedition. 116

500—1000 Thlr.
gegen doppelte Sicherheit und hohen Zinsen auf 1 oder 2 Jahre zu leihen gesucht.
Offerten unter H. K. 2227 an die Exp. ds. Zeitung. 142

Mehrere tausend
Bohnenstangen
und Reiser sind zu haben bei
Krautstein,
125 Stürzelberg.

Carl v. Hengel's
acht
kosmographische Vorlesungen.

beginnen am **Montag 8. März,** finden statt **Montags, Mittwochs** und **Sonnabends,** Abends präcise 7 1/2 Uhr, im

Saale des Breidenbacher Hofes

und haben zum Inhalt: **Den gestirnten Himmel, das Sonnensystem; Sonne und Mond; Spectral-Analyse mit Bezug auf die Sonnenfinsterniß von 1868; Entstehungs-Geschichte unserer Erde; besonders Steinkohle, Braunkohle, Bernstein, Torf, Dammerde, Humus; Ebbe und Fluth; Verbreitung der Pflanzen und Thiere; Entstehung des Regens, Schnee's, der Gewitter ꝛc.; Zodiakallicht, Erratische Blöcke; Meteorsteine; Sternschnuppen; Kometen; wie sich die Alten unsere Erde dachten, das Alter unserer Erde; die Atmosphäre derselben ꝛc.** Hierzu nebst den beweisenden Erklärungen folgende

bildliche Darstellungen:

1. Entstehung unseres Sonnensystems. 2. Die Sonne. 3. Ein Sonnenflecken. 4. Teleskopische Ansicht des Mars, Jupiter und Saturn mit seinen Ringen, nach den neuesten Beobachtungen. 5. Versinnlichung der Schiefe der Ekliptik von Jupiter, Erde und Uranus. 6. Eine Mondstadt. 7. Das Ringgebirge Copernicus auf dem Monde. 8. Bewegliche Figur zur Versinnlichung von Hansens Mond-Theorie. 9. Der Phasenwechsel des Mondes, transparent. 10. Die vier Sonnensysteme. 11. Das Erdinnere. 12. Eine große transparente Zonen- u. Pflanzenkarte. 13. Sternbilder zum Orientiren am gestirnten Himmel. 14. Einzelne Anschauungen zum Erkennen der Größenverhältnisse der Planeten, ihrer Zeichen, Sonnenabstände u. s. w.; Ebbe und Fluth und 15. ein Tellurium und Lunarium, an dem auch die Sonnenstellung (Schiefe der Ekliptik) von Jupiter und Uranus durch bewegliche Kugeln gezeigt wird.

1. kosmographische Vorlesung
Montag 8. März, Abends präcise 7 1/2 Uhr, im
Saale des Breidenbacher Hofes.

Entstehung unserer Welt, besonders unseres Sonnensystems — Weltanschauung der Alten. — Das Mittelalter. Newton. — Versuch des Beweises das die Planeten bewohnt sein müssen. Autoritäten dafür. — Allgemeines über unser Planetensystem ꝛc. ꝛc. Hierzu zwei Tableaux: 1. Entstehung unseres Sonnensystems nach Kant und Laplace. 2. Die Planeten im Größenverhältniß (transparent.)

Die Vorlesungen sind so eingerichtet, daß zum Verständniß derselben **keine** besondere Vorkenntnisse vorausgesetzt werden. Auch erlaube ich mir noch die für Naturwissenschaft sich interessirenden **Damen** besonders dazu einzuladen, da seit den 23. Jahren, während deren ich diese Vorlesungen in 229 Städten Deutschlands und der Schweiz, z. B. Dresden, München, Göttingen, Halle, Tübingen, Aachen, Coblenz, Elberfeld, Münster, Zürich, Bern, Basel, Breslau, Hamburg, Cöln, Königsberg in Pr. ꝛc., **zum 2. Male** in Magdeburg, Darmstadt, Cassel, Hannover, Braunschweig, Frankfurt a. M., Carlsruhe, Potsdam, Berlin, Lübeck, Stettin, Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Würzburg, Mainz, Wiesbaden, Heidelberg ꝛc. gehalten, sich stets eine große Anzahl gebildeter **Damen** bei denselben betheiligt hat.

Abonnements-Preis für alle 8 Vorlesungen:
Personen-Billets à 2 1/2 Thlr., Familien-Billets à 4 Thlr. — Drei Damen zusammen auch 4 Thlr., wofür jede der Damen ein Billet, gültig für alle 8 Vorlesungen, erhält. — Billets zu einer Vorlesung 1 Thlr. — Diese Billets sind zu haben bei Herrn Hoflieferanten Ed. Overlack und in meiner Wohnung Grünstraße Nr. 3, 1 Treppe. In meiner Wohnung können auch bereits entnommene Personen-Billets gegen Nachzahlung von 1 1/2 Thlr. in Familien- oder 3 Damen-Billets umgetauscht werden, aber nur von 12—3 Uhr. Alle Billets sind au porteur. 122

Eine Kasse findet nicht statt.

Meine Wohnung und Atelier befinden sich vor wie nach:
Andreasstraße 15
an der größeren evangelischen Kirche nicht wie irrthümlich im neuen Adreßbuche Fischerstraße.
D. Meinardus,
1141 **Bildhauer.**

Eine Bäckerei
zu vermiethen und gleichzeitig eine kleine Handkarre zu verkaufen.
Die Exped. sagt wo. 128

Es stehen einige, noch in gutem Zustande befindliche **Fenster** mit Glas und Blenden von 7—8 Fuß hoch, billig zu verkaufen.
Näheres Schadowstraße 88. 109

Ein **geschliffener Ofen** mit ankiebendem Mantel zum backen, Eller 115. 92

Ein Ladengestell
billig zu verkaufen.
104 Schadowstraße 57.

Ein Ladengestell nebst Theke, welches sich besonders für einen Conditorladen eignet, zu verkaufen Bastionsstraße 27. 61
C. A. Herrmans.

Eine noch gut erhaltene 1/2pferd.
Gaskraft-Maschine
steht wegen Verstärkung des Betriebs zu verkaufen. 127
J. W. Börgermann,
Bergerstraße 15.

Rothklee- und gelbblühenden Luzernesamen, frei von Flachsseide empfiehlt 1871
Huthmacher in Niederdörick.

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf
Geborene.

Den 2. Hamb. Karl Alexander S. d. Haupt-Steueramts-Assistent Herm. Lietzmann, Karlsplatz. Franz Heinrich, S. d. Kutschers Frz. Oel, Oststr. Ant. Jos. Gertrud, T. d. Metzgers Martin Theisen, Klosterstr. Maria Anna Hub., T. d. Bierbr. Hrch. Frankenheim, Hundsr. Den 3. Peter Johann, Sohn des Gärtners Gottfr. Hecker, Volmerswerth. Hrch. Franz, S. d. Eisenbahnarb. Hrch. Busch, Bilkerallee. Johanna Theodore, T. d. Kapitän Joh. Dahmen, Rheinwerft. Wilh. Marg, T. d. Schneiders Heinrich Windolph, Kaiserstraße. Marie Kunigunde T. d. Julius Kruchen, Wehrhahn. Frz. Joseph, T. d. Bauunternehmers Jos. Mühe, Hohestraße.

Gestorbene.
Den 2. März.

Josepha Opfer geb. Feldgen, 50 J. Wittwe, Sternstr. 91. Wilh. Rodel geb. Prell, ohne, 64 J. Ww. Schwanenmarkt. Den 3. Maria Sibilla Birkner geb. Wolff, Ehefr. 67 J. Herzogstr. Anna Maria Meisekothen, geb. Pichard Ehefr. 71 J. Alexanderstr. Wilh. Hoff, 3 J. Becherstr. Caroline Rogge, 21 T. Lierenfeld. Wilhelm Niehaus 9 Woch. Ellerstr. Elisabeth Moritz, geb. Herbertz, ohne 67 J. Wittwe, Schwanenmarkt. Anton Kirch, Fabrikarb. 44 J. Ehem. Ellerstr. Katharina Geiger geb. Rittel, 64 J., Ratingerstraße, Ehefr. Den 4. März. Johanna Lietzmann geb. Funcke, 24 J., Carlsplatz Ehefr. Josepha Dillenberger, ohne, 57 J., Mörsenbroich, ledig.

Stadttheater
Freitag den 2. März:
4. Vorstellung im 5. Abonn.
Der Barbier von Sevilla, kom. Oper in 3 Acten.

Thalia-Theater
Freitag den 5. März:
Grosse Soirée
(Concertpreise.)
Samstag: Zu ermäßigten Preisen
Dorf und Stadt.

Männer-Gesangverein „Arion"
Samstag den 6. März Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale des Herrn **Wilh. Piel jr.**

General-Versammlung
Abrechnung, Veränderung Statuten. Sämmtliche Mitglieder sind gebeten pünktlichst zu erscheinen. Der Vorstand.

Derendorf, Neuss Düsseldorf.
Du mußt Dich nicht ärgern, Verlobung findet drum doch statt.
136 Chocolade-Bonbons.

Unserm Freunde
Polizei-Sergeantchen
Friedrich Thiemann



zu seinem heutigen Namenstage
ein donnerndes auf der Bilkerstraße 40 nachhallendes
Lebehoch!!
Gewidmet von den Freunden
des Kleeblattes.

Unserem lieben, treuen und werthen Sangesbruder
Fritz Meisen
zu seinem heutigen Namenstage dreifach donnerndes, von der Flingerstraße aus hallendes, im Vereinslokale schallendes Lebehoch!!!
Einer für Vier.

Bergisch-Märkische Bank.
Düsseldorf den 3. März 18

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	G.
Amsterdam. .	k.S.	176 05	
	2M.	—	
Augsburg . .	k.S.	—	
	2M.	—	
	M.	—	
		—	
London . . .	k.S.	20 61	
	M.	—	
Antwerpen Brüssel		81 75	
		—	
Paris	k.S.	81 85	
	2M.	—	
	2M.	—	
. . .	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto bei Bremen Bo[illegible]

Geld-Course.	Briefe	G.
Pr. Friedrichsd'or	—	
Ausländ. Pistolen	—	
Napoleond'or . . .	—	
Fünffrancs	—	
Brab. Kronen . .	—	
Engl. Souvereign	—	
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	

Neuster Fruchtpreis
Telegraphische Depesche.
5.

Weizen	1. Qualität	
	2. „	
	3 „	
Roggen	1. „	
	2. „	
Gerste		
Sommergerste		
Buchweizen		
Hafer		
Rübsamen 100 Kil.		
Aveel 100 Kil.		
Kartoffeln		
Heu 50 Kil.		
Stroh 100 Kil.		
Rüböl per 100 Kil.		
dito Faßweise		
Rüböuchen 1. Stampf		
Preßkuchen dt.		

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld
Kleien à 50 Kil. 6 M. 20
Vorschuß 27 Mark — Pf.
Zufuhr 260 Sack.